

Denkmalpflege im Rheinland



Inhalt

<i>Udo Mainzer</i> Platz für die Abtei Brauweiler	145
<i>Walter Buschmann</i> Industrielle Kulturlandschaften – Industriedenkmäler und ihre Darstellung im Internet. Das Beispiel KuLaDig	150
<i>Clemens Esser</i> Vom Aufstieg zum Michaelsberg. Zwei historische Wege und eine neue Treppenanlage	160
<i>Hans Schürings</i> Das „Gladbacher Haus“ – Arbeiterwohnungsbau in Mönchengladbach	167
<i>Marc Peez, Reinhard Karrenbrock</i> Hochgotik in Weeze. Der Kreuzifixus der katholischen Pfarrkirche St. Cyriakus	175
Bonn, ehemaliges Regierungsviertel, Tulpenfeld 2–10. Denkmalwert vor dem Verwaltungsgericht Köln	181
Objekte mit illegalem Entstehungszusammenhang als Gegenstand des Denkmalschutzes in Nordrhein-Westfalen	185
Praxisseminar zur Bauforschung und Bauvermessung – das Grashaus in Aachen	188
Mittelalterliche Steinskulptur im Kölner Dom – Gestein und Kunstgeschichte	189
Personalien	190

Eine Veröffentlichung des
LANDSCHAFTSVERBANDES RHEINLAND



Qualität für Menschen

Impressum

Erscheinungsdatum: 4. Vierteljahr 2011

Klartext Verlagsgesellschaft mbH
Heßlerstraße 37
45329 Essen
Tel.: +49 (0)201 86 206–33
Fax: +49 (0)201 86 206–22
info@klartext-verlag.de – www.klartext-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Eine Veröffentlichung des
LANDSCHAFTSVERBANDES RHEINLAND
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Dr. Ulrich Stevens, kommissarischer Landeskonservator
Abtei Brauweiler
50259 Pulheim

Redaktion: Dr. Thomas Goege, Dr. Marco Kieser,
Dr. Gundula Lang, Dr. Ulrich Stevens
Ehrenredakteur: Dr. Frank Kretschmar
E-Mail: redaktion-dir.denkmalpflegeamt@lvr.de

Gestaltung: Digitale Bildbearbeitung im LVR-Amt für
Denkmalpflege im Rheinland: Viola Blumrich

Satz, Gestaltung und Lithographie:
Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen (www.k-mw.de)
Druck: Druckerei Nolte, Iserlohn

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Jahresabonnement: 13,00 € (zzgl. Versandkosten)
Einzelheft: 4,00 € (zzgl. Versandkosten)
Abo-Bestellung beim Verlag

ISSN 0177-2619

Auswärtige Autorinnen und Autoren:

Dr. Dimitrij Davydov M.A.
d.davydov@web.de

Dipl.-Ing. Landschaftsarchitekt Clemens Esser
c/o ATELIER ESSER – Ingenieure und
Landschaftsarchitekten
Von-Wrangell-Straße 6
53359 Rheinbach

Dr. Reinhard Karrenbrock
Bischöfliches Bauamt Münster
Spiekerhof 20–30
48143 Münster

Prof. Dr. Udo Mainzer
Forellstr. 38
53121 Bonn

Dipl.-Ing. Hans Schürings
Adolf-Brochhaus-Straße 70D
41065 Mönchengladbach

Autorinnen und Autoren aus dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

Prof. Dr. Walter Buschmann, Dr. Kristin Dohmen,
Dipl.-Rest. Maria Giese, Dr. Thomas Goege,
Dipl.-Ing. Hans Meyer, Dipl.-Rest. Marc Peez, Dr. Angelika
Schyma, Dr. Ulrich Stevens, Dr. Ludger J. Sutthoff

Titelbild:

Bonn, Tulpenfeld, Hochhaus, Haus 4, Foto: Jürgen Gregori,
LVR-ADR, 2011.

Industrielle Kulturlandschaften – Industriedenkmäler und ihre Darstellung im Internet. Das Beispiel KuLaDig

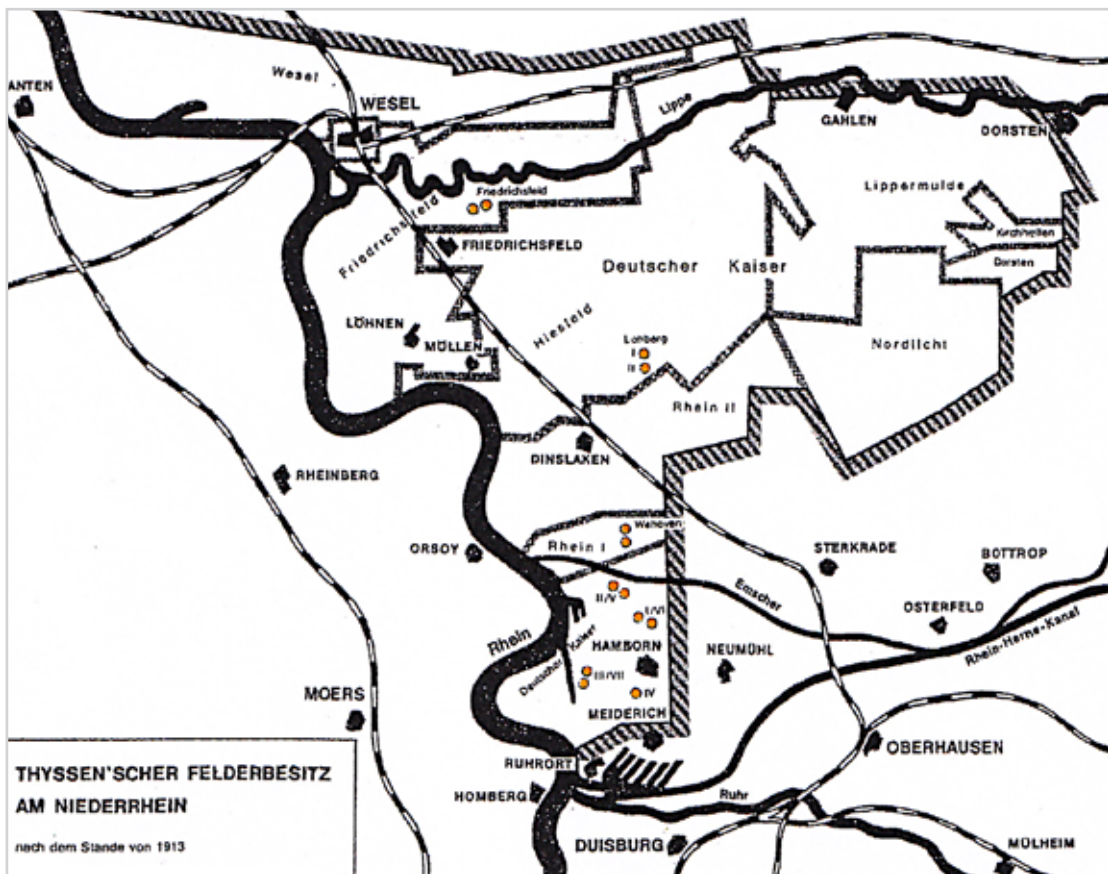
Walter Buschmann

In der zunehmend wichtiger werdenden wechselseitigen Ergänzung von Print- und Digitalmedien gibt es seit einigen Monaten in neuem, attraktivem Gewand für alle, die sich mit den Zeugnissen der Kulturlandschaft befassen, mit dem Internet-Portal „Kulturlandschaft Digital“ (KuLaDig) ein neues Instrument zur eigenen Information und zur Präsentation von Arbeitsergebnissen.

Auch wenn es für viele Beteiligte eine Selbstverständlichkeit ist, darf für Außenstehende zunächst festgehalten werden, dass es sich um ein landesweites und flächendeckendes Projekt handelt. Kulturlandschaft in Mitteleuropa ist ein umfassendes Phänomen mit hier überall anzutreffenden anthropogen gestalteten oder auch gravierend durch den Menschen transformierten Landschaftsräumen. Kulturlandschaft ist die Gesamtheit aller vom Menschen

in historischer Zeit geschaffenen räumlichen Strukturen und Elemente.¹

Zu den am stärksten durch den Menschen veränderten Räumen zählen Industrie- und Großstadtländschaften. Auch diese Kulturlandschaften sollen in KuLaDig möglichst tief dargestellt werden. Die Bestrebungen in der Kulturgeographie zur Würdigung dieser Art von Kulturlandschaft werden damit konkretisiert.² Mit der Aufgabe, zum Jahr der Kul-



5. Grubenfeld und Schachtanlagen des Thyssen-Bergbaus. Zur Erschließung der Kohlevorkommen waren hier nicht nur mehrere Schachtanlagen, sondern auch mehrere Zechen notwendig. Repro aus: Treue/Uebbing (wie Anm. 3), S. 33 (farbige Markierungen: Autor).

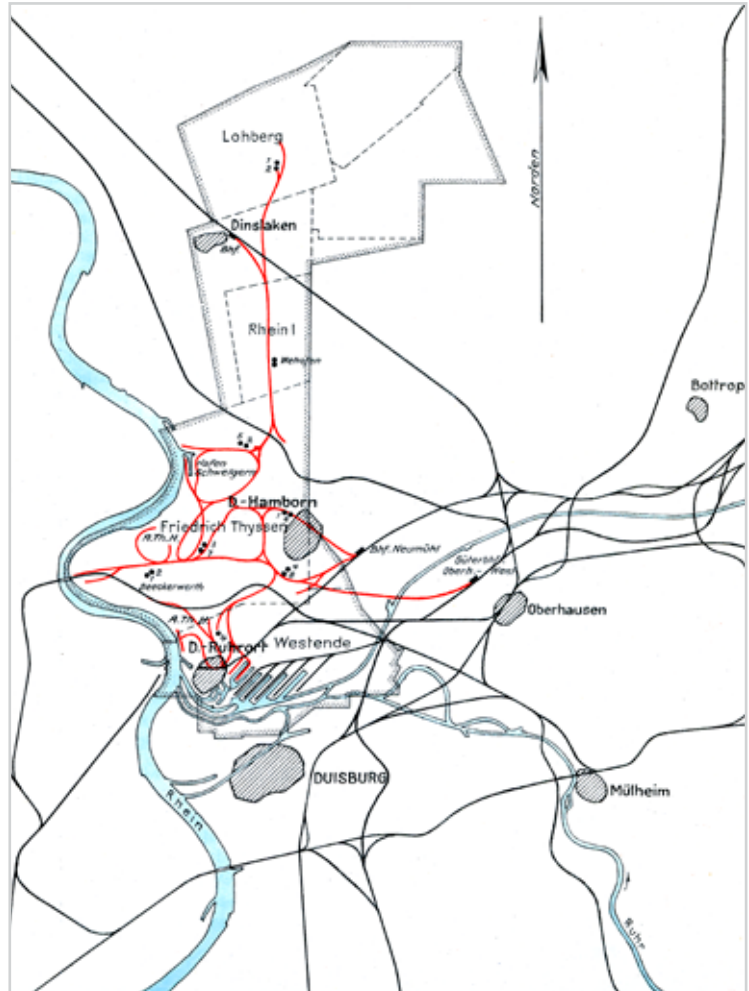
6. Werksbahnnetz zur Verbindung der Thyssen Eisen- und Stahlwerke mit Kokereien und Bergwerken. *Repro aus: Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft (Hg.): Aufgaben und Ziele des Steinkohlenbergbaus der Vereinigte Stahlwerke A.-G., a. O. a. J. (Essen 1940).*

turhauptstadt 2010 „Essen und das Ruhrgebiet“ für KuLaDig drei Essener Stadtbezirke zu bearbeiten, ergab sich die Gelegenheit, intensiver über den Charakter von Industrielandschaften und die Darstellung der zugehörigen Landschaftselemente nachzudenken. Es lohnt, die dabei aufscheinenden Probleme und die dafür gefundenen Lösungen einmal im Zusammenhang und im Vergleich mit anderen technik- und industriegeschichtlich geprägten Landschaften des Rheinlandes darzustellen. Es ist ein Verdienst des kulturlandschaftlichen Beitrages der Landschaftsverbände zum Landesentwicklungsplan NRW, diese bedeutenden und landesbedeutenden Kulturlandschaften für das Land Nordrhein-Westfalen dargestellt zu haben.³ Unter den dort dargestellten 161 Kulturlandschaften, Kulturlandschaftsbezirken und Kulturlandschaftselementen sind im Rheinland 38 vollständig oder zumindest überwiegend der Industrie- und Technikgeschichte zuzurechen.

Dazu gehören so eindeutig und einseitig industriell geprägte Landschaften wie das Bergwerk Lohberg in Dinslaken mit Siedlungen und zugehöriger Bergbaulandschaft und die Eisenhütte Meiderich in Duisburg, heute eine unter dem Namen Landschaftspark Duisburg-Nord landesweit bekannte Naherholungs-Attraktion mit einem der Thyssen-Hochofenwerke als kulturgeschichtlichem Kern. Industrielandschaften werden dominiert durch eine oder mehrere Bergwerks- oder Industrieanlagen mit den entsprechenden, teilweise das Landschafts- und Stadtbild prägenden Bauten. Montanindustrielle Landschaften haben besondere Eigenheiten.

Industrielandschaft der Montanindustrie

Schon die Anlageart der Bergwerke ist raumgreifend, bezieht oft mehrere Ortschaften in die Entwicklung



ein. Charakteristisch für die Zechen des Ruhrgebietes und anderer Kohlereviere ist für die einzelnen Bergwerke die Ausbildung mehrerer, räumlich zwar getrennter, aber dennoch miteinander verbundener Schachtanlagen für die untertägige Erschließung der ausgedehnten Kohlefelder. Die verschiedenen Schachtanlagen eines großen Bergwerks wie Zollverein/Essen, Osterfeld/Oberhausen, Rheinpreußen/Duisburg und Moers, Friedrich Thyssen/Duisburg bilden eine entstehungsgeschichtliche Einheit. Die Bauten und technischen Anlagen wurden in den Zechen-Baubüros der Bergwerke konzipiert und sind über Tage verbunden durch das noch genauer zu benennende Netz der infrastrukturellen Einrichtungen.

Das seit spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts bereits weit verbreitete Konzept von Großzechen mit mehreren, auch über die Nachbarorte verteilten Schachtanlagen erhielt noch einmal eine Verstärkung durch die seit den 1920er, besonders aber in den



7. Krupp-Stadt in Essen. Schaubild 1911 von Otto Bollhagen. Abbildung: Historisches Archiv Krupp/Villa Hügel Essen.

1950er Jahren gültigen Rationalisierungsmaßnahmen mit der Entstehung von Verbund-Bergwerken. Zollverein etwa bildete einen Verbund mit den Zechen Nordstern und Holland in Gelsenkirchen⁴ mit den entsprechenden über und unter Tage ausgebauten Verbindungsnetzen.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es auch die starke Tendenz zur Bildung von Hüttenzechen. Darin erst kam der Standortvorteil des Ruhrgebiets besonders deutlich zum Ausdruck: Kohleförderung, Kohleveredlung in Kokereien und Eisen-/Stahlerzeugung waren in einem Unternehmensverbund, idealerweise sogar an einem Standort, vereinigt. Herausragende Beispiele für Hüttenzechen waren Krupp in Essen, die Gutehoffnungshütte in Oberhausen und Thyssen in Duisburg. Nach Kriegszerstörungen und Demontagen sind die Werksanlagen von Krupp derart dezimiert und über mehrere Stadtteile im Essener Nordwesten verstreut, dass sich das ehemalige Bild dieses gewaltigen montanindustriellen Komplexes nur noch dem Eingeweihten offenbart. Dennoch darf auch die Kruppstadt zwischen Berliner Platz und Borbeck besonders auch durch die erhaltenen Krupp-Siedlungen noch als eine der interessantesten industriellen Kulturlandschaften des Ruhrgebietes gelten. Stärker ist der Charakter der Hüttenzechen in Oberhausen zwischen Osterfeld und Sterkrade und in Duisburg-Hamborn ablesbar.

Zum Verständnis dieser montanindustriellen Agglomerationen aber ist eine weitere, den Zusammenhang der Werke noch verstärkende Entwicklung zu berücksichtigen. Seit der Zeit um 1900 gab es intensive Bemühungen für die Herausbildung einer Verbundwirtschaft. Nach Wilhelm Roelen, dem Bergwerksdirektor der Thyssen-Zeche Walsum, sollten durch den Verbund: „...diejenigen Stoffe

und Energien nutzbar (werden...), die im Betrieb zwangsläufig anfallen und ohne Verwendung der Verbundwirtschaft entweder verlorengehen oder nur unwirtschaftlich verwertet werden können.“⁵ Das eindringlichste erhaltende Zeugnis dieser Verbundwirtschaft im Ruhrgebiet ist der Gasbehälter in Oberhausen. Hier wurde das Gichtgas aus den Hochöfen der GHH-Eisenhütte gespeichert und zur Beheizung der auf den GHH-Zechen betriebenen Koksöfen verwendet. Das wertvolle Koksofengas konnte dadurch zum Betrieb der Stahllöfen – oder als Stadtgas zum Heizen und Kochen – verkauft werden. Ganze Regionen und Großstädte, wie etwa seit den 1920er Jahren auch die Stadt Köln, wurden mit Kokereigas aus dem Ruhrgebiet und dem Aachener Revier versorgt. Der Gedanke der Verbundwirtschaft bezog auch andere Nebenprodukte der Montanindustrie ein. Es liegt auf der Hand, dass der Austausch der Halberzeugnisse zwischen den Werken noch einmal zu einem Ausbau der Verbindungselemente führen musste. Neben Gleisanlagen und Straßen kamen quer durch die Ortschaften geführte Rohrtrassen und für die Stromversorgung Hochspannungs- und Freileitungen. Die von vielen auswärtigen Besuchern der Montanreviere als negativ erlebte Zerrissenheit der Ortsbilder hat hier ihre Grundlage. Sie sind aber andererseits aus dem Blickwinkel der Werke Verbindungselemente, die in dieser Eigenschaft von Beschäftigten und Bewohnern auch so verstanden wurden und heute zunehmend durch den Umbau von Bahntrassen zu Fuß- und Radwegen auch von Ortsfremden so erkannt werden können.

Insgesamt ist die komplexe Einheit aus Zechen, Hütten und Kokereien eine Besonderheit der Montanreviere mit einer in dieser Form einzigartigen Ausprägung im Ruhrgebiet. Die aus Haupt- und

8. Zeche Zollverein mit den Stadtteilen Katernberg, Stoppenberg und Schonnebeck. Hervorgehoben sind Schachtanlagen, Kokerei, Zollverein-Siedlungen vor 1914 und Werkseisenbahnen. Karte: Isetraut Popke/Köln und Hans-Dieter Heckes/LVR-ADR nach Angabe des Autors.

Nebenelementen gebildete Einheit hat den Charakter einer Kulturlandschaft, auch wenn die zuweilen über mehrere Ortschaften verteilten Einzelanlagen im Straßenraum kaum durch Blickbeziehungen verbunden sind. Erst aus der Vogelperspektive, von einer Halde, einem begehbaren Fördergerüst oder einem anderen hohen Gebäude (spektakulär: Gasbehälter Oberhausen) ist die Landschaft in Struktur und Zusammenhängen erkennbar. Im Zeitalter der Moderne mit dem „Raum, Zeit, Architektur“-Konzept⁶ dürfte es heutigen Menschen aber auch durch Bewegung in diesen Räumen gelingen, den Zusammenklang zu erleben.

Unmittelbar den Werken zuzurechnen sind die Bauten und Anlagen der technischen, sozialen und administrativen Infrastruktur. Mehr noch als in agrarisch oder forstwirtschaftlich geprägten Regionen kommt den Verkehrsanlagen eine überragende Bedeutung zu. Ohne Schifffahrt und Eisenbahn hätte es die Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert in dieser Form nicht gegeben. Direkt zur Industrie können die Werks- und Anschlussbahnen gerechnet werden. Im Ruhrgebiet gibt es einige der bundesweit größten Werksbahnnetze zur Verbindung der Zechen- und Schächte untereinander sowie mit Kokereien, Eisen- und Stahlwerken, Häfen etc. Zusätzlich wären hier auch die so genannten Staatsbahnen zu nennen. Auch diese Anlagen sind im Industriegebiet in Linienführung und Dimension derart auf Bergbau und Industrie ausgerichtet, dass sie in den Kontext der kapitalbezogenen, technischen Infrastruktur einzubeziehen sind. Auch der Nahverkehr spielte in der Industrialisierung eine große Rolle, bestimmte das räumliche Verhältnis von Wohn- und Arbeitsstätten und prägte das Siedlungs-

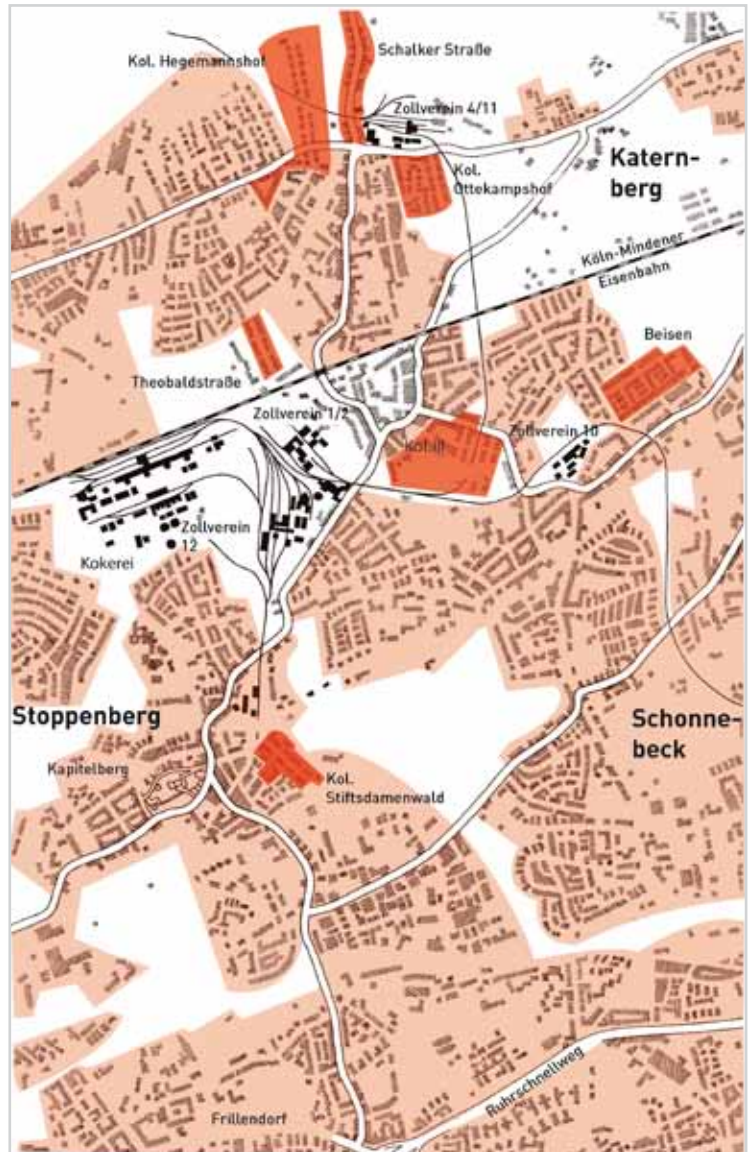


bild mit den zu städtebaulichen Entwicklungsachsen heranwachsenden Straßenbahn- und Bustrassen. KuLaDig bietet hierzu unter dem Stichwort Eisenbahnen eine Gesamtdarstellung, wie es sie bisher noch nicht gab, zumal auch der Nahverkehr mit einbezogen ist.

Zur technischen Infrastruktur gehören im Bergbaubereich die Vorflutanlagen mit Pumpenhäusern zur Aufrechterhaltung der Fließfähigkeit von Bächen und Flüssen trotz der teils gravierenden Bodensenkungen. Die architekturgeschichtlich herausragenden Bauten dieses Genres finden sich besonders in Duisburg.



9. Bayerwerk Leverkusen. Schaubild 1912–21 von Otto Bollhagen. Zeichnung: Archiv Bayer AG Leverkusen.

Ver- und Entsorgung sind weitere Themen der technischen Infrastruktur mit den im Montanrevier besonders markant in Erscheinung tretenden Halden zur Entsorgung der nicht zur Verwertung taugenden Steine, der so genannten Berge. Mehrere Halden sind im Ruhrgebiet in die Denkmallisten eingetragen worden, allerdings immer nur als Teil einer denkmalwerten Gesamtheit aus Bergwerk und benachbarter Halde. Zur sozialen Infrastruktur gehören besonders die Siedlungen mit Konsumanstalten und Freizeiteinrichtungen von denen im Essener Nordosten eine große Zahl erhalten geblieben ist. Teilweise denkmalwert sind darüber hinaus viele der Zollverein-Siedlungen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg als kulturlandschaftliche Elemente in KuLaDig einbezogen worden. Nicht selten wurden in den Industriegebieten auch die Kirchen und Schulen von den Werken mitfinanziert. Ebenfalls äußerst wichtig für die Funktion von Bergbau und Industrie ist die administrative Infrastruktur mit zentralen Verwaltungsbauten. Auch die Wohnsitze der Direktoren und leitenden Angestellten gehören hierher: werksnah errichtet, sollte in Störungs- und Problemfällen eine rasche persönliche Anwesenheit dieses Personenkreises im Werk möglich sein. Auch hierfür bietet Zollverein anschauliche Beispiele an der Bullmannsaue.

Industriell geprägte Kulturlandschaften

Neben den eindeutig und einseitig strukturierten Industrielandschaften gibt es auch zahlreiche Beispiele von Kulturlandschaften mit einer lebhaften Mischung von Zeitschichten, Architektur- und Siedlungsformen. Dazu gehört das obere und untere Ruhrtal mit seiner eminent hohen Bedeutung für die Frühzeit des Ruhrbergbaus in Verbindung mit der durch die Flussregulierung geschaffenen Transportmöglichkeiten der Schüttgüter und den später zugefügten Eisenbahntrassen. Nur vergleichsweise wenige Bergwerke sind im Essener Ruhrabschnitt mit denkmalwerter Substanz überliefert. Dazu gehören im Bereich Essen als Baudenkmäler regional- und landschaftstypische Kleinanlagen wie Mönkhofsbank, Himmelsfürster Erbstollen/Vereinigung, Flor & Flörchen, Deimelsberg, Prinz Wilhelm, Vosshege, Wohlverwahrt sowie im Seitental der Ruhr die Zeche Victoria am Deilbach. Relikte einer ehemaligen Großanlage bietet in Heisingen am Baldeneysee die Zeche Carl Funke. Zusammen mit den bergbaulichen Bodendenkmälern und den zusätzlichen kulturlandschaftlich bemerkenswerten, aber nicht denkmalwerten Anlagen ist der Bergbau im Ruhrtal von einer solchen Bedeutung, dass eine zusammenfassende Darstellung bei KuLaDig sinnvoll ist (noch nicht ins Netz gestellt).

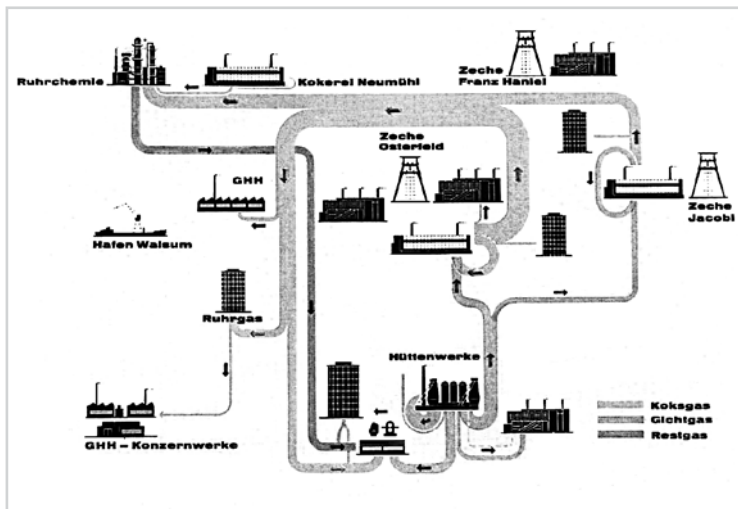


Zu den Zechen kamen Eisen- und Stahlwerke mit den großartigen Baudenkmalern der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim/Ruhr und der Henrichshütte in Hattingen. Auch die Phoenix-Hütte in Essen-Kupferdreh passt industriegeschichtlich in diesen Kontext, hat aber keine als denkmalwert erkannten Zeugnisse hinterlassen. Als historischer Ort aber wurde die Anlage bei KuLaDig behandelt. Ebenso gab es in Kettwig und Werden im oberen und unteren Ruhrtal eine bedeutende Textilindustrie mit mittelalterlich/früh-neuzeitlichem Ursprung und späteren Großanlagen von Scheidt, Klein-Schlatter, Feulgen und Colsmann. Alte Städte, Burgen und Schlösser, großartige Kirchen- und Klosterbauten wie in Essen-Werden und Fabrikantenwohnsitze der Spitzenklasse mit der Villa Hügel und dem von Friedrich Thyssen ausgebauten Schloss Landsberg ergeben zusammen mit den technik- und industriegeschichtlichen Denkmälern eine beeindruckende und in ihrer Komplexität kaum schon angemessen dargestellte Kulturlandschaft von nationaler Bedeutung. Eine eindeutige Klassifizierung dieses Kulturräumes fällt schwer. Es ist sicher eine industriell geprägte Landschaft, aber auch keine eindeutige Industrielandschaft. Um ihre industriegeschichtliche Prägung anzuzeigen, würde sich anbieten, hier von einer industriell geprägten Kulturlandschaft zu sprechen. Ähnlichen Charakter haben im Rheinland bei-

spielsweise das Angertal in Ratingen mit der ersten Fabrik auf dem europäischen Kontinent in Cromford, das Tal der Wupper zwischen Radevormwald und Wuppertal, das Leppe- und Gelpetal bei Solingen, das Oleftal bei Schleiden, das Vichttal südlich von Stolberg.

Industrielle Stadtlandschaften

Spätestens mit Einführung der Dampfkraft wurde die Industrie unabhängig von der Wasserkraft und damit auch unabhängig von den ländlichen Standorten entlang der Flusstäler. Die Werke siedelten sich zunehmend im Umfeld vorhandener Städte an, wurden selbst stadtbildend und in einigen Fällen zum Fokus vollständig neu gebildeter Städte. Häufiger gab es industriegeschichtlich bedingte Stadterweiterungen. Die Übergänge zwischen neuer Stadtbildung und Stadterweiterung sind allerdings fließend. Oft wurden die Ansätze für eine eigenständige Stadtbildung durch das vehemente Wachstum dieser Industriestädte bei gleichzeitig enger Nachbarschaft zu einer älteren Kernstadt durch Eingemeindung beendet. Vielfach ist aber auch heute noch diesen städtebaulichen Anlagen in den Vorortzonen der Großstädte ihre industriegeschichtliche Entstehung mit



10. Beispiel für die Verbundwirtschaft im Ruhrgebiet: Gas-Verbund der GHH-Hütten- und Bergwerke in Oberhausen. Unten der erhaltene Gasbehälter am Rhein-Herne-Kanal in ursprünglich enger Nachbarschaft zur GHH-Eisenhütte. Repro aus: Rahner, Stefan/Schmidtman, Peter: Der Riese am Kanal. Der Oberhausener Hochofengasbehälter im Verbund zwischen Kohle und Chemie (= LVR, Rheinisches Industriemuseum, Kleine Reihe, Heft 13), Köln 1994. S. 27.

den dazu gehörenden Strukturelementen deutlich anzusehen. Dazu gehören im Kern die industriellen Werke und Bergwerke mit der bereits beschriebenen technischen, sozialen und administrativen Infrastruktur. Zugehörig sind aber darüber hinaus privat finanzierter Wohnungsbau in größeren Wohnvierteln, zentrale politische und verwaltungstechnische Einrichtungen der Städte wie Rathaus, Polizei oder Post. In beschränkter Weise gehören dazu auch die kulturellen Einrichtungen der Kommunen sowie Grünflächen und Parks. Stadttechnik für Strom-, Gas- und Wasserversorgung sowie Abfall- und Abwasserentsorgung spielten als kommunale Leistungen neben den gleichartigen industriellen Anlagen ebenfalls eine Rolle.

Städtebauliche Zuordnungen mit den entsprechenden Stadtgrundrissbildungen waren abhängig von den allgemeinen Leitbildern im 19. und 20. Jahrhundert. Auch wenn die Realisierung städtebaulicher Vorstellungen im Umfeld der übermächtigen Industrie immer problematisch war, sind dennoch die spezifischen Merkmale der Stadtbildung dieser Zeitabschnitte gut nachvollziehbar. Charakteristisch ist häufig durchaus das Nebeneinander von hochgradig rationalen Planungen für die Werke und die zugehörige Infrastruktur und den weniger intensiv geplanten öffentlichen Räumen und Quartieren für den privaten Wohnungsbau. In den Industriestädten und industriellen Stadtlandschaften hat es häufiger als sonst eine enge Orientierung an vorhandene Parzellenzuschnitte

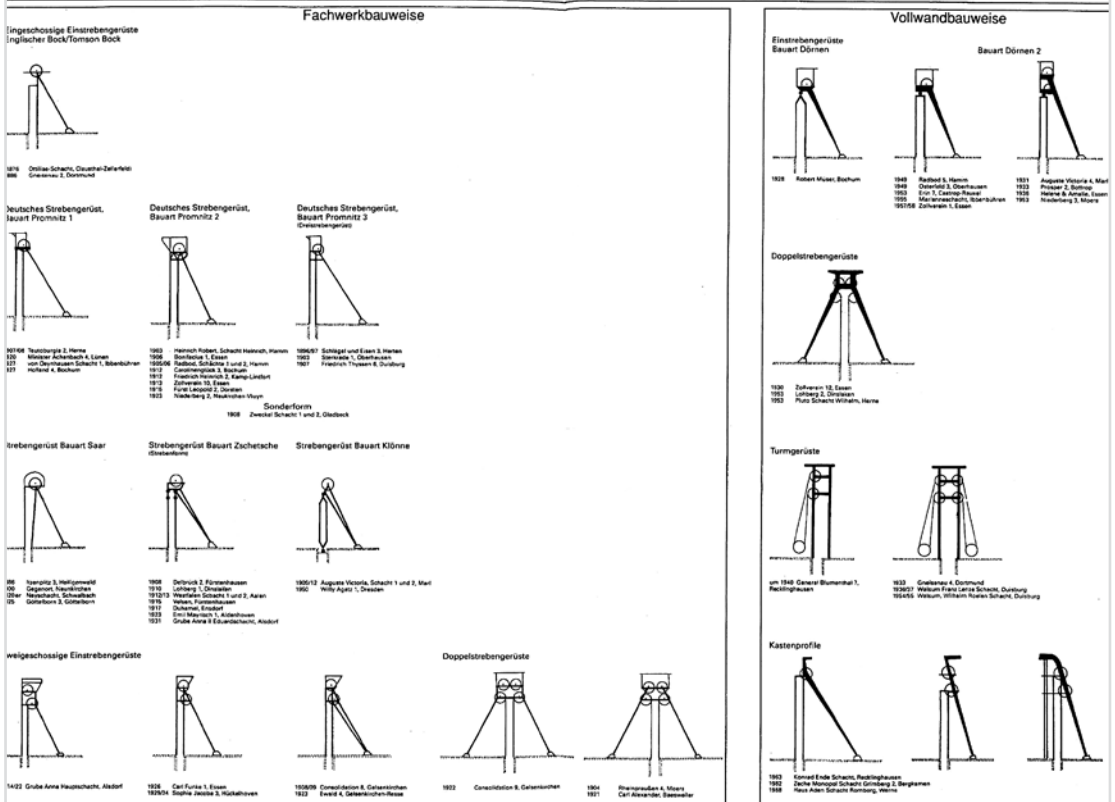
und Wegeführungen gegeben. Der Städtebau war pragmatisch auf die vorgefundene Situation zugeschnitten und bot damit einen deutlichen Kontrast zu den Stadtbildern vorausgegangener Jahrhunderte, als es noch darum ging, geometrische Großformen mit Rechteckrastern, Kreisen, Quadraten und Rechteckflächen für die Plätze zu verwirklichen. Dennoch gab es auch diese schematischen städtischen Grundrissformen für industrielle Stadtlandschaften, besonders dann, wenn es dem mittelständischen Bürgertum gelang, trotz aller Schwierigkeiten die gängigen Standards der Industrie durchzusetzen.

Beispiele für diesen Städtebau im Umfeld der Industrie bieten die Essener Stadtteile Katernberg, Stoppenberg und Schonbeck. Besonders für Katernberg und Stoppenberg wurden auch

Elemente des repräsentativen Städtebaus mit entsprechenden Platzanlagen und den zugeordneten öffentlichen Gebäuden ausgeführt. Im Kontrast zu diesen vergleichsweise strengen Platzformen stehen die an den alten Wegen entlang errichteten Wohn- und Geschäftshäuser an der Gelsenkirchener Straße. Wenn man einen Blick für dieses Nebeneinander von Werksanlagen, Arbeitersiedlungen, Infrastruktureinrichtungen und städtebaulichen Strukturen für öffentliche Räume, private Wohn- und Geschäftshäuser und Grünflächen entwickelt hat, ist man durchaus in der Lage, die Ordnung dieses Städtebaus zu erkennen. Duisburg-Hamborn/Meiderich mit den Thyssen-Hütten und den Schächten des Thyssen-Bergbaus im industriehistorischen Mittelpunkt und den Bereichen Alt-Hamborn, Marxloh und Bruckhausen, der Komplex der GHH-Anlagen nördlich der Oberhausener Kernstadt zwischen Osterfeld und Sterkrade sowie Rheinhausen/Homberg in Duisburg mit der ehemaligen Alfred-Krupp-Hütte und dem Bergwerk Rheinpreußen gehören in diesen Zusammenhang.

Wenig berücksichtigt wurden im Kontext der kulturellandschaftlichen Erhebungen bisher industrielle Stadtlandschaften, die heute zu den Stadtgebieten der großen Städte des Rheinlandes außerhalb des Ruhrgebietes gehören. Bezeichnenderweise zählen zwar die Städte Köln, Bonn, Düsseldorf und Aachen zu den bedeutsamen und landesbedeutenden Kulturlandschaftsbereichen in Nordrhein-Westfalen.⁷ Die in den Grenzen dieser Städte einbezogenen indust-

TYPOLOGIE denkmalwerter FÖRDERGERÜSTE im DEUTSCHEN STEINKOHLENBERGBAU



11. Beispiel für eine typologische Übersicht einer Baugattung: Fördergerüste im Steinkohlenbergbau. Zeichnung: Christa Notarius, LVR-ADR nach Angaben des Autors.

riegeschichtlichen Orte spielen jedoch in den stichwortartig genannten „wertgebenden Merkmalen“ keine Rolle. Allein für Köln müsste mindestens ein halbes Dutzend industriegeschichtlicher Stadtlandschaften genannt werden, darunter Kalk, Nippes, Mülheim-Süd/Deutz, Mülheim-Nord, Ehrenfeld, Niehl mit Ford und dem Niehler Hafen und Porz. In Düsseldorf gehören wenigstens Reisholz mit Henkel und Geresheim mit Glashütte und Siedlung dazu. Aachen ist industriehistorisch bedeutend mit den „Hinterhof“-Textilfabriken und der darum herum errichteten Blockrandbebauung im Frankenberger Viertel, dem Industriegebiet an der Jülicher Straße und mit dem ehemaligen Montanstandort Rote Erde. Selbst das verträumte, immer zur Villen- und Rentnerstadt tendierende Bonn hat in Beuel zusammen mit dem Bahnhofsbereich eine industriegeschichtlich interessante Stadtlandschaft.

Bei allen genannten Beispielen fehlen profunde und umfassende Recherchen zur Bedeutung und den Elementen dieser Kulturlandschaften. Wichtige Vorarbeiten liegen jedoch vor und wurden für die Bearbeitung der Essener Stadtbezirke für KuLaDig berücksichtigt.⁸

Das, was für den Zollverein-Komplex und das Ruhrtal in Essen bei KuLaDig ins Internet gestellt wurde, bedarf der weiteren Bearbeitung sowohl was die Darstellung der Objekte, wie auch der Zusammenhänge anbelangt.

Das Industriedenkmal als Flächendenkmal

Kernelemente jeder Kulturlandschaft sind die Denkmäler mit ihren vom Denkmalschutzgesetz geforderten Bedeutungsgehalten. Industriedenkmäler bestehen häufiger als andere Denkmalgattungen aus mehreren Gebäuden. Die Industriedenkmalpflege war seit den 1980er Jahren, als es um einen angemessenen Schutz für Großanlagen wie Zollverein, Völklinger Hütte oder das Bergwerk Rammelsberg in Goslar ging, an der Herausbildung eines neuen Verständnisses für großflächige Denkmäler beteiligt.⁹ Zollverein wie auch andere bergbauliche Großanlagen des Rheinlandes wurden adäquat mit differenzierten Beschreibungen im Gattungsinventar zum Steinkohlenbergbau dargestellt.¹⁰ Ein digitales Informationsmedium wie KuLaDig sollte zumindest

die gleiche Darstellungsqualität bieten. In aufeinander bezogenen und verlinkten Einzelseiten sollten zum Verständnis einer Großanlage wie Zollverein folgende Inhalte mit zugehörigen Karten und Bildern abrufbar sein:

- Bergbau im Ruhrgebiet
- Bergbau im engeren regionalen Umfeld von Zollverein – z.B. im ehemals so bedeutenden Bergrevier Essen-Werden
- das Bergwerk Zollverein als Gesamtanlage mit allen Schachtanlagen und Kokerei
- die einzelnen Schachtanlagen und Kokerei als jeweilige Gesamtanlage
- einzelne Gebäude auf diesen Schachtanlagen und der Kokerei. Allein die Schachtanlage Zollverein 12 besteht aus 33 denkmalwerten Bauten und Anlagen.
- Ausstattung in den Gebäuden, soweit diese Ausstattung gesichert ist und durch die Veröffentlichung nicht gefährdet wird.

In technischer Hinsicht ist eine solch differenzierte Darstellung eines Großdenkmals kein Problem. Unter den Gesichtspunkten Verständlichkeit, Benutzerfreundlichkeit und Attraktivität gibt es hier allerdings vermutlich endlos viele Verbesserungsmöglichkeiten. So ist das, was derzeit bei KuLaDig zu sehen ist, sicher auch kein Endprodukt, sondern entwicklungsfähig und entwicklungswürdig.

Was für Zollverein zur Darstellung in KuLaDig erreicht wurde und durch Weiterentwicklung sicher noch verbessert wird, kann als Grundlage für vergleichbare Großanlagen der Industriegeschichte oder auch anderer Geschichtsbereiche dienen. Zu nennen wäre hier beispielsweise das Bayerwerk Leverkusen, das Kraftwerk Frimmersdorf in Grevenbroich oder mehrere kürzlich nachinventarisierte Anlagen in Köln: Maschinenbaufabrik Humboldt in Kalk, Carlswerk in Mülheim-Nord, Gasmotorenfabrik Deutz (heute Deutz AG) in Deutz/Mülheim-Süd.

Gattungsinventare und KuLaDig

KuLaDig ähnelt der traditionellen Darstellung von Denkmälern, wie wir sie besonders aus der Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland kennen.¹¹ Das Einzelobjekt wird im Verhältnis zu seiner Umgebung deutlich gemacht, indem es direkt neben seinen denkmalwerten Nachbarbauten beschrieben und auf Stadtkarten dargestellt wird. Die verstärkte Darstellung verbindender Elemente zwischen den Einzelobjekten wird hoffentlich zukünftig eines der prägenden Mittel von KuLaDig sein.

Ebenso wichtig und vielfach wichtiger ist aus architekturhistorischer Sicht die Einordnung der Ein-

zelobjekte in die entsprechende Architekturgattung. Aus einer gattungsbezogenen Darstellung wird man Entwicklungslinien, Anfangs- und Endpunkte und wichtige Zwischenschritte bestimmen können. Aus einer profunden Entwicklungsgeschichte der Gattung sind auch wesentliche Anhaltspunkte für die Bedeutung eines Objektes zu ermitteln. Diese Erkenntnis war und ist die Grundlage für so viele architekturhistorische Darstellungen und hat im Rheinland in der Industriedenkmalpflege zur Bearbeitung von Gattungsinventaren geführt. Für das bereits erwähnte Inventar zum Steinkohlenbergbau gab es in der Vergangenheit Überlegungen für eine Weiterbearbeitung mit der Perspektive, die Arbeitsergebnisse aus dem Rheinland mit Resultaten aus anderen europäischen Ländern zu verknüpfen. Unter dem Namen „European Mining Database“ entstand eine Internet-Präsentation zunächst des rheinischen Steinkohlenbergbaus. Die Ergebnisse sind im Internet unter <http://www.emd-nrw.uni-koeln.de/snapshot/> abrufbar.¹² Auf der Suche und bei Verhandlungen mit möglichen europäischen Partnern wurde dann allerdings die Idee weiterverfolgt, zunächst die Denkmalbauten des Bergbaus in Deutschland komplett darzustellen. Wegen seiner exakten Kartendarstellungen entschieden sich die Mitwirkenden für KuLaDig als Präsentationsmedium. Für die Durchführung wird noch nach Finanzierungsmöglichkeiten gesucht.

Fazit

An der Realisierung des KuLaDig-Projektes waren Fachleute verschiedener Provenienz beteiligt, so dass unterschiedliche Sichtweisen auf die Kulturlandschaft eingebracht wurden: historisch-geographische, landschaftspflegerische, landschaftliche und bau- und bodendenkmalpflegerische.¹³ Die Integration verschiedener Disziplinen an der Bearbeitung ist ein nicht unerheblicher, positiver Nebeneffekt mit der Perspektive einer noch verbesserten Zusammenarbeit in der Zukunft. Die Funktion von KuLaDig als Fachinformationssystem ist für einige Beteiligte unverzichtbar. Für die Bau- und Bodendenkmalpflege wird es mit BODEON (Bodendenkmalpflege – Denkmalpflege Online) schon sehr bald ein eigenes Fachinformationssystem geben, mit dem es möglich sein soll, die in den Denkmalämtern weit über KuLaDig hinausgehenden Datenbestände mit Texten, Bildern, Plänen etc. am Arbeitsplatz verfügbar zu machen. KuLaDig hat insofern für die Denkmalpflege sehr stark auch den Charakter eines Präsentationssystems, eines Schau Fensters, mit dem Arbeitsergebnisse der Öffentlichkeit dargestellt werden können. Dies beinhaltet eine dauernde Verpflichtung, KuLaDig noch attraktiver, übersichtlicher, verständlicher und benutzerfreundlicher

cher zu gestalten, als es bisher schon der Fall ist. Mit seinen ungeheuren Informationsmöglichkeiten wird das Internet erfahrungsgemäß nur dann dauerhaft von den Nutzern verwendet, wenn die Recherche-möglichkeiten gut funktionieren. Ist das nicht der Fall ist man schnell geneigt, zur benachbarten Webseite mit besseren Aussichten auf Erfolg umzuschalten, wo zudem die Arbeit durch eine ansprechende Aufma-chung auch zusätzlich Freude bereitet. Hier wird es für KuLaDig einen stetigen Ansporn zur Verbesserung geben.

In fachlicher Hinsicht ist die Perspektive für die gleichzeitige bzw. rasch aufeinander folgende Recherchemöglichkeit für die Erledigung topogra-phischer und typologischer Suchanfragen interes-

sant. Ein Erfolg typologischer Recherchen wird umso größer sein, je mehr Objekte gleichartiger Proveni-enz in das System eingegeben wurden. Sollte es gelingen, den Bergbau in Deutschland zumindest mit den denkmalwerten Objekten in KuLaDig einzu-pflegen, wird man zu den bedeutenden Bergbauan-lagen in Essen, wie etwa die Zeche Zollverein, auch bundesweit die entsprechenden Parallelbeispiele finden. KuLaDig wird dann einen Effekt bieten, der auch über das naheliegenderweise regionalgebun-dene Denkmal-Fachinformationssystem BODEON hinausgeht und damit auch der Denkmalpflege in fachlicher Hinsicht wertvolle Hilfestellungen, bei-spielsweise bei Bewertungsfragen in der Inventari-sation, liefern.

Anmerkungen

- 1 Kulturlandschaft. Zeitschrift für angewandte historische Geographie 7, 1998, Heft 2, S. 3 Vorbemerkung der Arbeitsgruppe „Angewandte Historische Geographie“ zum Heft 2/1998.
- 2 Fehn, Klaus: Wertvolle Kulturlandschaften im Ruhrgebiet aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie, in: Kulturlandschaft. Zeitschrift für angewandte historische Geographie, Heft 2/1998, S. 75–78. Wehling, Hans-Werner: Aufbau, Wandel und Perspektiven der industriellen Kulturlandschaft des Ruhrgebiets, Geographische Rundschau, Heft 1/2006, S. 12–19. Wehling, Hans-Werner: Entstehung und Wandel der industriellen Kulturlandschaft, in: Atlas der Metropole Ruhr, Bonn 2009, S. 58–71.
- 3 Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Landschaftsverband Rheinland (Hg.): Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung, Köln/Münster 2007.
- 4 Zur Zeche Holland gehörten auch die Zechen Rheinelbe, Alma und Bonifacius.
- 5 Treue, Wilhelm/Uebbing, Helmut: Die Feuer verlöschen nie – August-Thyssen-Hütte, 2 Bde., Düsseldorf/Wien 1969, S. 94 f.
- 6 Gideon, Siegfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, Ravensburg 1965 (Erstauflage Cambridge/USA 1941).
- 7 wie Anm. 3, S. 70 ff.
- 8 Plöger, Rolf: Die Bergbaulandschaft „Zollverein“ im Nordosten von Essen, in: Siedlungsforschung, Archäologie – Geschichte – Geographie 16, Bonn 1998, S. 113–166. Großmann, Joachim: Wanderungen durch Zollverein. Das Bergwerk und seine industrielle Landschaft, Essen 1999.
- 9 Buschmann, Walter: Industrielle Flächendenkmäler, in: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Hg.): Dem Erbe verpflichtet. 100 Jahre Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln 2006, S. 207–244.
- 10 Buschmann, Walter: Zechen und Kokereien im rheinischen Steinkohlenbergbau. Aachener Revier und westliches Ruhrgebiet. (= Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheinlandes. I. Rheinland), Berlin 1998.
- 11 vgl. z. B.: Mainzer, Udo (Hg.): Stadt Duisburg. Nördliche Stadtteile (= Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Denkmäler im Rheinland Bd. 06.1, bearbeitet von Fischer, Barbara/Buschmann, Walter/Machat, Christoph), Worms 2007.
- 12 vgl. auch: Hoffmeister, Dirk/Gelhar, Martina/Willmes, Christian/Hennig, Simon/Louwen, Britta/Schumacher, Thomas/Weber, Raffael/Bareth, Georg/Buschmann, Walter: European Mining Database – NRW: Pilotprojekt für ein europäisches Informationssystem, in: Strobl, J./Blaschke, T./Griesebner, G. (Hg.): Angewandte Geoinformatik 2009. Beiträge zum 21. AGIT-Symposium, Salzburg, Austria, 2009, S. 542–548.
- 13 Karabaic, Milena: Grußwort zur Jahrestagung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, in: Rheinische Heimatpflege 3/46, 2009, S. 221.